

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 25 (1963)

Heft: 1

Artikel: Der Cherzehalter und s Zünzerle

Autor: Wirz, Pauline

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-190120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

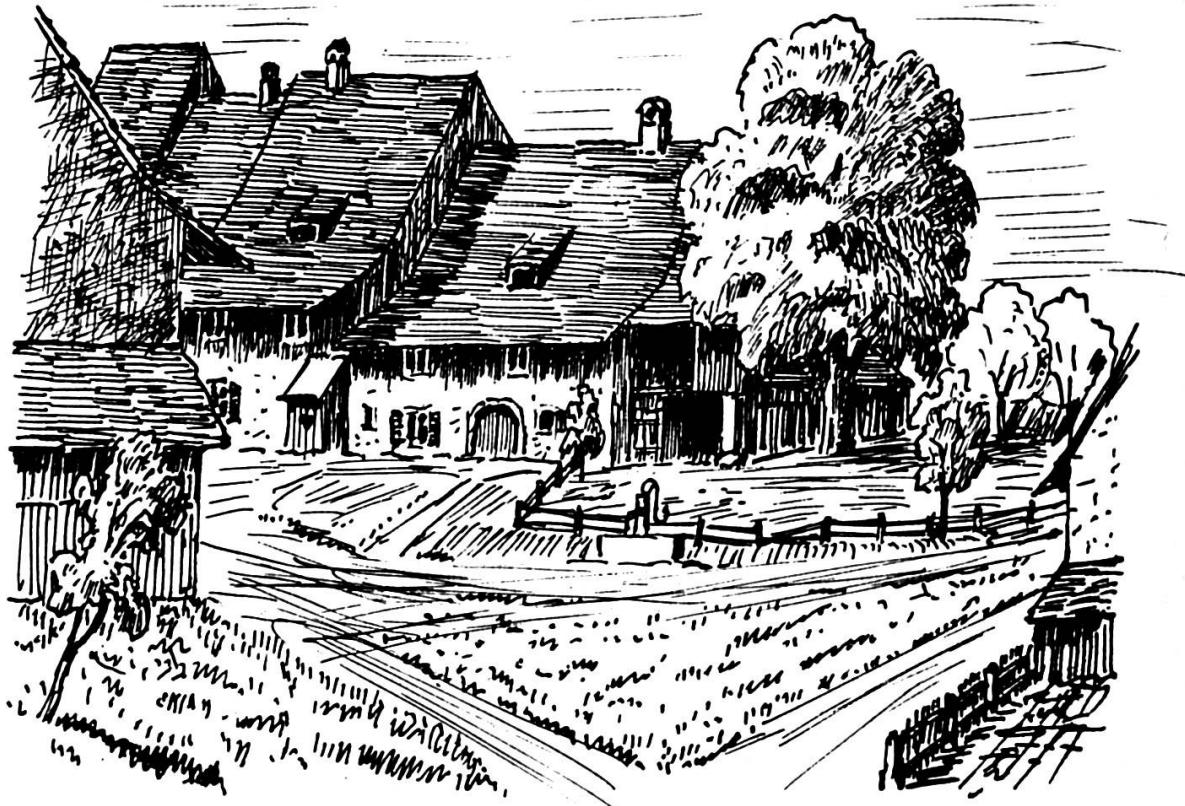
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Cherzehalter und s Zünzerle

Uff em wysse Chranz vom himmelblaue groosse Chachelwändli ob der obere Chouscht isch allewyl der Zündhözlivorrot und e Bygi gmilierti Seipfi glääge. Au der möschig Cherzehalter het dört obe sy Platz gha. All isch e wyssi, dicki Cherze drinn gsteckt und mir zweu, ebe der Cherzehalter un i, hai enand guet kennt. Nit nummen ass en am Samschtigzoobe näbenem Ofeturli und Chouschtschieber all ha müese guldig rybe, nei, i ha au all no mit em müese go zünde.

Wenn me bi Taag vergässe het, d Härdöpfel im Chäller oder d Schyttli uff der Bühni go z reiche, so hets halt gheisse: «Chumm Näschthöck, chasch cho zünde.»

Das han i nit gärn gmacht, im Chäller han i mi vor de groosse schwarze Chääfer und jo au vor de Müüs, wo all trotz der Chatz öbben umme gsi sy, gförchitet

und uff der Bühni hai mi d Schatte verschreckt. Aber es het si niem um myni Sorge kümmeret, me het mi uusglache derwääge und deis isch alls gsi.

So han i halt wohl oder übel my Cherzehalter gnoo, ha aber derfür d Cherze sälber welle azünde und ha, will i deis so gärn gmacht ha, gwöhnli es bar Zündhölzli bruucht. Soo bin i ändlig voruus, näbenem Huus d Laubestäägen uuf, über die offene Laube und Bühnistääge uff die groossi, feischteri Bühni choo. Derby het mys Cherzeliecht im Wind gflackeret und isch öbbe trotz mym schützende Händli sogar abglösche. Zum Glück han i aber all no zwei, drü Zündhölzli im Schurztäschli gha und gly het si mys uufgreet Härzli wider beruiget.

Uff der Bühni hets olti Chäschte, groossi Hüüfe Schyttli und Wälle und überaal feischteri Egge gha, und an der Gibelwand sy eusi Schatte ummegeischteret, s isch soo unheimelig gsi. Amene Pfoschte isch non e olte Militärkabutt gchange und der Brueder het mer jedesmool bim Schittlihoole afo verzelle:

«Jäässoo, de Kabutt isch derno schon ämooll im Chrieg gsi. Der Tschäbbeler Uhräni het en bi de Näpelichrieg agha und der Groosäti het drinn an der Hülfte gfochte. Chumm lueg numme, s het jo no Bluetmööse drinn». I aber ha abgwehrt: «Nei, nei, i förcht mi jo soo». Aber my Bruder het nit abgee, het mi ärnscht agluegt und gsait: «Mach numme nit, ass d Cherze ablöscht, weisch, all wenns ganz feischter isch, het d Mueter ämooll zue mer gsait, dernoo stönd der Uurähni hüt no in dem Kabutt.» Jä, so het me mer alben Angscht gmacht, aber ebe, zünde han i halt albe glych müese.

Gottloob het d Mueter de schröcklig Kabutt einisch em Lumpesammler verchauft, derfür bruni Steiguettierli und Gfätterschiirli ytuuscht, mer se in d Händli drückt und gsait: «Se, die sy jetz dyn, de Kabutt het der gnueg Angscht ygjagt.»

Und d Zündhölzli in de graue Zylinderdrückli mit de ruuche, rote Deckeli. Wenn i deis drabgnoo ha, so hai mi die rote Chöpfli vo de Zündhölzli gluschtet, ass i se am liebschte abgschläckt hät. D Mueter het mer das aber agmerkt und mer allewyl derwäge bychtet, i sells jo nit mache, si syge grüüsli giftig und i müessti dra stärbe.

Sälb han i nit welle und so han i die Chöpfli mit ärnschten Auge gmuschteret, wenn i eis Zündhölzli nonem andere uss em Drückli zooge ha, s Chöpfli übere ruuche Chouschtbode gstriiche, mi am Zische vom blaue Schwäfelflämmli und druuf am Lüchte vom gäale Liechtli gfreut ha. Druuf han is wider abglösche und s abrennt Zündhölzli schön eis queer über s ander zumene luschtige Hüüsli biige. Wenn niem derzue choo isch und i mi so ungstöört am Zünzerle ha chönne verwyli, derno isch euse Zündhölzlivorrot numme so gschwunde und d Mueter het mit mer fescht balget: «I weiss scho, wer de Zündhölzligüder isch», het mi am Züpfli grisse und wyter gsait: «Es guetet nit bis den ämoor sälber brennsch.» Do hets albe wider ämoor mit myner Zünzerlisucht ächly besseret, aber ebe bim Cherzeazünde han is doch all wider binutzt.

Einisch bin i au wider ämoor ällei in der Stuube gsi, Tischlampe isch noni azündet gsi und d Pasimänterlampe het d Mueter schnäll in d Chuchi uusegnoo. S isch ordli feischter gsi in der Stuube und i ha bim Spiile myni Ditteli fascht nümm gseh. So han i halt wider ämoor gluschtig no de Zündhölzli gschiilt, ha mi bsunne öb i ächt nit dörft d Cherze dört obe im Halter ächly azünde und bi natürlig scho uff die obri Chouscht kläderet und han es Zündhölzli uss eme ganz früsche Drückli knüüblet. I weiss no guet, wien i die ville rote Chöpfli gluschtig agluegt ha, wien i ha afo drübernoche dänke, öbb men ächter sones Zündhölzli au chönnti über alli die Chöpfli stryche und öbs ächt au agieng und wies halt so

goht, jetz isch my Gwunder nümm zstille gsi. I ha mys Zündhölzli härhaft übers Drückli, won i zu dem Gschäft fescht an Buuch anedrückt ha, gstriche und scho hets zischt und e grossi Flamme isch vor mer uufgstuige.

I ha alles lo gheie und lut afo schreie, d Mueter isch cho z renne, het mi vo der Chouscht obenabe griffe, mi fescht an si drückt und mer uff e Chopf gschlaage, wo d Hoor vordure au scho brennt hai. Wo alli Flamme glöscht gsi sy und au für mi näbscht im groosse Loch im Ermelschurz alli Gfohr vorby gsi isch, het mer d Mueter drüberabe ei für allimool s Gluschte am Zünzerle au no uustriibe, so uustriibe ass mer glaub s Gluschte überhaupt für myner Läbtig vergangen isch. Ämmel, wenn i später öbbis gar grüüsli gärn gha hät und nit vill gfehlt het ass is hät welle duurezwänge, so sy die höche Flamme vor mer gstante und i ha mi wider bsunne.

Vom Zytgloggewägli zum Rütschetebächli

Wenn albe am Oschtersundig d Sunne gschinne het und s schön warm gsi isch, derno hai mer eusi wullige, zwerächt, zwe lätz gstrickte schwarze Strümpf mit settige us Bouele vertuscht, hai eusi höche glänzig griblete Schnüerschueh oder wenns höch cho isch, d Chnopflistifeli (vo Halbschueh hai mer no nüt gwüsst) agleit, der Chappeschang an Nagel ghänkt, derfür der Summerhuet mit de rosefarbige oder himmelblaue Lätsch druff ufgleit und d Buebe hai ihri wysse, herte Strauhüet in der Sunne lo glänze.

Z mitag hai mir Maitli eusi Oschtereier in d Strickschuelchörbli packt, sy dermit über d Ärgolzbrugg gege d Almetmatte mit der urolte mächtige grossen Eiche, satt näben em Buserjoggi sym Hof dure, s Zytgloggewägli uf. Das Wägli han i all gärn gha, scho wägenem schöne Name hets mer guet gfalle. Aber au